

BAND 1

WENN SICH DER HIMMEL VERDUNKELT

Hilfe und Hoffnung in Zeiten des Leides

MARK TALBOT



**SOLID
ROCK**

INHALTSVERZEICHNIS

An meine Leser.....	15
Kapitel 1	
Wenn sich der Himmel verdunkelt	17
Kapitel 2	
Leidende Heilige	31
Kapitel 3	
Atemübungen	49
Kapitel 4	
Das Ende ihrer Geschichten	73
Epilog	103
Danksagung	121
Leitfaden für die Leser.....	123
Endnoten.....	125
Bibelstellenverzeichnis	147

AN MEINE LESER

Dieses Buch begann mit meinen Überlegungen zu der schrecklichen Tragödie, mit der das erste Kapitel beginnt. Es ist das erste von vier Büchern, von denen jedes einen Teil der Antwort der Bibel auf die Fragen, „Warum gibt es überhaupt Leid?“, „Warum leiden Christen?“, „Warum leide ich?“ und „Warum gibt es so viel Leid?“ bietet. Jeder Christ kann mit Leid konfrontiert sein, von kleinen Kindern, die gerade erst begonnen haben, auf Christus zu vertrauen, bis zu älteren Menschen, die vielleicht schon ihr ganzes Leben lang unserem Herrn nachfolgen, von denen, die noch nicht eingeschult sind, bis zu denen, die einen Dokortitel haben.

Und jedem Christen kann das Leid Rätsel aufgeben. Deshalb ist es für einige von uns wichtig, diese Rätsel zu lösen, indem wir Bücher schreiben, die von fast allen Christen verstanden werden können.

Das ist es, was ich zu tun versuche. Ich möchte, dass diese Reihe von Büchern von jedem gelesen werden kann, der bereit ist, sorgfältig darüber nachzudenken, warum Christen leiden. Deshalb habe ich mich bemüht, klare und einfache Prosa zu schreiben und so weit wie möglich Formulierungen zu vermeiden, die jemanden davon abhalten könnten, weiterzulesen. Gleichzeitig habe ich aber auch nicht versucht, die Probleme, die unser Leid aufwirft, zu verharmlosen. Wichtige Dinge einfach auszudrücken ist keine leichte Aufgabe. Der Leserleitfaden am Ende des Buches kann dir helfen, dich diesem Buch und den drei Begleitbüchern auf sinnvolle Weise zu nähern.

Dieses Buch will dir helfen zu erkennen, dass dein Leid, so schrecklich es auch sein mag, nicht schlimmer ist als das Leid, das einige von Gottes Kindern bereits erfahren haben. Ihre Geschichten, wie sie in der Bibel zu finden sind, zeigen uns, dass wir mit unserem Leid nicht allein sind. Sie zeigen uns, dass selbst das schwerste Leid überstanden werden kann und dass auch wir, wie diese Menschen vor uns, aus diesen Leidenserfahrungen unbeschädigt in unserem Glauben und unserer Hoffnung auf Gott hervorkommen können.

KAPITEL 1

WENN SICH DER HIMMEL VERDUNKELT

Der Mensch, der von einer Frau geboren wird,
hat nur wenige Tage und diese sind voller Schwierigkeiten.

Hiob 14,1

In der Welt werdet ihr hart bedrängt.

Johannes 16,33*

Das Telefon klingelte an einem Sonntagmorgen gegen neun Uhr, als wir uns gerade für die Kirche fertig machten. Ich hörte, wie der Anrufer antwortete. Auf dem Weg zur Garage drückte ich auf die „Play“-Taste. Eine vertraute Stimme sagte: „Dr. Talbot, hier ist Graham. Sind Sie da?“^a Nach ein paar Sekunden des Wartens hörte ich ihn sagen: „Hm“, und dann auflegen.

Es war September. Graham hatte im Mai seinen Abschluss am Wheaton College gemacht und war dann für ein Aufbaustudium in Philosophie nach Übersee gegangen. Er hatte Philosophie studiert, nachdem er im Herbst seines ersten Studienjahres einen meiner Einführungskurse belegt hatte. Wir hatten in diesem Jahr viel miteinander gesprochen. Ich war ermutigt durch die Tiefe seines christlichen Engagements, erheitert durch seinen lebendigen Humor und erfreut über seinen scharfen, aktiven Verstand.

a Ich habe den Namen meines Schülers und einige Details seiner Geschichte geändert, um die Privatsphäre der Eltern zu schützen.

Nach diesem Kurs hatten wir einige Jahre lang keinen Kontakt mehr. Dann traf ich ihn zufällig zu Beginn des letzten Semesters seines Abschlussjahres. Er sagte, er würde gerne mit mir reden. Beim Mittagessen beschrieb er die Depression, die ihn seit Jahren quälte. Er hatte Gott angefleht, sie von ihm zu nehmen. Aber nichts hatte sich geändert. Und daher war er jetzt müde, zutiefst deprimiert und unsicher. Wie konnte er sich sicher sein, dass der christliche Glaube wahr ist, wenn Gott seine verzweifelten Gebete nicht erhört hatte?

Wir verabredeten uns zu regelmäßigen Gesprächen. Er erzählte mir, dass er schon seit mehreren Jahren in Therapie war. Ich kannte andere chronisch depressive Studenten und wusste daher, wie tiefgreifen ihr Leiden sein konnte. Er war dankbar, als ich ihm anbot, mit seinen Eltern zu sprechen, was ich dann auch unverzüglich tat.

Wenn ich mit depressiven und suizidgefährdeten Studenten zu tun habe, bitte ich sie oft, mir zu versprechen, mich zu jeder Tages- und Nachtzeit anzurufen, wenn sie verzweifelt sind. Graham hatte es versprochen, aber an diesem Sonntagmorgen hatte er nicht verzweifelt geklungen. Nachdem ich seine Sprachnachricht abgehört hatte, dachte ich, dass er vielleicht vorübergehend wieder in den USA war und sich nur zum Mittagessen treffen wollte.

Am Montagnachmittag kam ich von einer Sitzung nach Hause und fand eine weitere Nachricht vor, diesmal von Grahams Vater. Sie hatten die Nachricht erhalten, dass Graham von einem Zug erfasst und getötet worden war. Ich rief sie an. Sie hatten versucht, die zuständigen Behörden zu erreichen, aber sie hatten noch nichts Näheres erfahren können. Ich behielt meine Befürchtungen für mich. Doch als ich am nächsten Tag nach Hause kam, hatte Grahams Vater eine weitere Nachricht hinterlassen: Es schien klar, dass Grahams Tod ein Selbstmord war.

Als ich die einzelnen Informationen zusammensetzte, wurde mir klar, dass Graham sein Versprechen gehalten hatte. Er hatte mich weniger als eine Stunde, bevor er sich vor den Zug warf, angerufen.

SCHRECKLICHES LEID

Tiefes Leid bedeutet, etwas zu erleben, das so tiefgreifend und erschütternd ist, dass es unser Bewusstsein beherrscht, uns zu überwältigen droht und uns oft dazu verleitet, die Hoffnung zu verlieren, dass unser Leben jemals wieder gut werden kann. Eine *Katastrophe* ist „ein außerordentlich schwerwiegendes Ereignis, das durch großen Verlust und anhaltende Not und Bedrängnis gekennzeichnet ist“¹. Sowohl Unglücksfälle (wie der Verlust eines Kindes durch Selbstmord) als auch chronische Erkrankungen (wie die ständige Pflege eines schwer behinderten Kindes oder Grahams scheinbar unendlicher Kampf mit Depressionen) können tiefes Leid verursachen.

Grahams Tod war eine Katastrophe. Katastrophen beginnen, wie Erdbeben, mit einem tragischen Kern, von dem Wellen des Leids ausgehen. Für die Beobachter mag das Leben der Betroffenen bald wieder ganz normal erscheinen. Aber für die Betroffenen selbst kann es tiefe innere Bruchlinien geben, die einen gänzlich erschütterten Glauben beschreiben. Die damit verbundenen Umwälzungen können so massiv sein, dass es scheint, als könne das Leben nie wieder gut werden.

Diese Bruchlinien äußern sich oft in einer Reihe von hartnäckigen, unbeantworteten Fragen. Grahams Eltern stellen diese Fragen immer wieder:

Wie konnte Gott zulassen, dass unserem Sohn so etwas passiert? Wir wissen, dass Gott allmächtig ist und alles lenkt. Warum also hat er diesen Lauf der Dinge nicht geändert?

Als Christen haben wir immer geglaubt, dass Gott unser himmlischer Vater ist, der Glaubensgebete erhört. Wir beteten und glaubten, dass Gott Graham helfen würde, seine Depression zu überwinden, warum also half Gott ihm nicht?

Und warum hat Gott unseren Sohn überhaupt mit dieser Bürde belastet, zumal er als Allwissender immer wusste, dass sie Graham in den Tod treiben würde?

„Warum“, so fragen sie, „hat Gott es nicht so eingerichtet, dass wenigstens einer der drei Menschen, die Graham in seiner letzten Stunde anzurufen versuchte, ans Telefon ging und ihm vielleicht geholfen hätte, die Kraft zu finden, weiterzuleben?“

Dieses Buch entstand als Antwort auf diese Katastrophe. Wenn wir an der Seite leidender Gläubiger stehen, stellen wir uns unsere eigenen Fragen. In diesem Fall habe ich mich wiederholt gefragt: Hätte ich Graham mehr helfen können? Hätte ich etwas zu ihm sagen können, das sein Leben erträglicher gemacht hätte? Hätte ich ihm helfen können zu erkennen, dass Gott in seinen dunklen Zeiten bei ihm war, auch wenn er die Dunkelheit nicht von ihm genommen hat? Und wie kann ich jetzt seine Eltern trösten? Gibt es Möglichkeiten, ihnen zu helfen, ihre Trauer zu bewältigen, die sie völlig orientierungslos macht?

Eine solche Katastrophe offenbart, wie wenig die meisten von uns darüber nachgedacht haben, was wir unter solchen Umständen sagen oder tun sollten. Gibt es bei tiefem Leid Phasen, in denen unterschiedliche Reaktionen angebracht sind? Gibt es eine frühe Phase intensiver Trauer, in der wir nicht viel sagen sollten, und in der das Beste, was wir tun können, ist, zu beten, dass Gott seinen trauernden Kindern hilft, ihren Glauben zu bewahren? Ist es jemals angebracht, Trauernden zu sagen, was viele von uns durch ihr eigenes Leid gelernt haben, nämlich dass ein Tag kommen wird, an dem sie trotz ihres Unglücks wieder etwas Frieden empfinden werden? Sollten wir sie ermutigen zu glauben, dass sie eines Tages zufriedenstellende Antworten auf alle ihre Fragen erhalten werden? Und was sollen wir Menschen sagen, die nicht gläubig sind? Ist Gott in irgendeiner Weise gut zu ihnen in ihrem Leid?

DIESES TAL DER TRÄNEN

Auf diese Fragen werde ich im weiteren Verlauf eingehen. Aber unabhängig davon, wie sie beantwortet werden, müssen sich alle Christen mit dem möglichen Umfang und der möglichen Tiefe dessen, was wir vielleicht erleiden müssen, auseinandersetzen. Die Bibel ermuntert uns nicht zu der Annahme, dass unser Leben ohne Leid sein wird. Sie zeigt,

dass die Kinder Gottes immer gelitten haben. Wir können tiefes, lebenszerstörendes Leid empfinden.

In der Bibel haben Eigennamen eine große Bedeutung. Und so ist es bezeichnend, dass sogar David, dessen Name „von Gott geliebt“² bedeutet, rufen konnte:

Sei du mir auch in Zukunft gnädig, HERR! Noch bin ich in
großer Bedrängnis,
sind meine Augen trüb vor Traurigkeit,
erschöpft bin ich an Leib und Seele.

Voller Kummer schwindet mein Leben dahin,
mit Stöhnen sehe ich zu, wie meine Jahre verrinnen.

[...] hat mir die Kraft genommen.
Meine Glieder sind wie gelähmt.
(Ps 31,10–11*)

Wie Hiob feststellte, ist das Leid ein fester Bestandteil des menschlichen Lebens (vergleiche Hiob 14,1), wenn auch in unterschiedlicher Form und Ausprägung. Grahams Eltern haben eine fast unvorstellbare Katastrophe erlitten, aber nicht jedes Leid bedeutet, dass wir so tiefe und erschütternde Verletzungen erfahren, dass sie unser Leben beherrschen, und selbst tiefes und zerstörerisches Leid muss nicht unbedingt unseren Glauben erschüttern. Doch wie Henri Blocher bemerkt, stellt uns das Leid oft vor ein *Problem* im ursprünglichen Sinne dieses Wortes – das heißt es stellt uns ein Hindernis in den Weg, „etwas, das uns die Sicht versperrt, weil es sich unseren ... Bemühungen widersetzt, es zu *verstehen*“³. Wir sollten also nicht in Angst geraten oder erschrecken, wenn uns Leid sprachlos macht. Leid verwirrt uns oft, obwohl dies (wie wir in Kapitel 4 sehen werden) die Kinder Gottes nicht überraschen sollte.

Wer die Bücher Ruth und Hiob liest, weiß, dass Gottes Heilige im Alten Testament manchmal schwer gelitten haben, genauso wie Leser der Psalmen und Jeremias wissen, dass einige dauerhaft gelitten haben.

Und trotz der gegenteiligen Behauptungen einiger christlicher Lehrer sollten wir nicht erwarten, dass es bei uns als Gottesvolk des Neuen Testaments anders sein wird.⁴ Denn wir sind Teil der Schöpfung, die der Vergänglichkeit unterworfen ist und die ihre Erlösung herbeisehnt (vergleiche Röm 8,18-25). Der Hebräerbrief sagt uns auch, dass Gott Leid dazu benutzen kann, uns zu unserem Besten zu erziehen (siehe Hebr 12,3-11).

Auch sind wir dazu berufen, um Christi willen zu leiden (vergleiche zum Beispiel 2.Tim 1,8 und 2,3 mit Phil 1,29). „Hier auf Erden“, sagte unser Herr zu seinen Jüngern in seiner Abschiedsrede im Johannes-evangelium, „werdet ihr viele Prüfungen und Sorgen haben“ (Joh 16,33). Der Apostel Paulus eröffnete den zweiten Korintherbrief mit der Bemerkung, dass er und Timotheus reichlich an den Leiden Christi teilhatten (vergleiche 1,5). Ihr Leid war in der Tat so schrecklich gewesen, dass sie „am Leben verzweifelten“ und das Gefühl hatten, dass „das Todesurteil bereits über sie verhängt sei“ (1,8-9). Kein Wunder, dass Paulus erklärte: „Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat, nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen.“ (1.Kor 15,19*).

Wir Christen sollten uns also nicht wundern, wenn wir genauso viel oder sogar mehr leiden als Nichtchristen, da uns Leid ebenso ereilt wie alle anderen, allerdings werden wir insbesondere als Christen leiden.

Meine Geschichte

Als ich siebzehn war, stürzte ich von einer Seilschaukel wie aus einem Tarzanfilm etwa 15 Meter in die Tiefe, brach mir den Rücken und war von der Hüfte abwärts teilweise gelähmt. Ich verbrachte sechs Monate in Krankenhäusern. Anfangs hatte ich kein Gefühl in den Beinen, konnte sie nicht bewegen und hatte auch keine Kontrolle über Darm und Blase. Weil mir so übel war, dass ich nicht essen konnte, nahm ich 25 Kilo von 90 kg ab. Nachdem sich mein Rücken ein wenig stabilisiert hatte und ich meine Beine wieder einigermaßen bewegen konnte, versuchten die Ärzte, mir zu helfen, noch mehr zu erreichen, indem sie mich jeden Morgen zum Frühstück kriechen ließen. Zu dieser Zeit hatte ich einen verkalkten Blasenstein, der sich um den Blasenkatheter, der in den ers-

ten Wochen notwendig gewesen war, gebildet hatte. Der Katheter wurde später zwar entfernt, aber der Stein blieb unentdeckt und verursachte heftige Blasenentzündungen, die mich inkontinent machten. So nässte ich jeden Morgen, wenn ich auf den Boden gelegt wurde, ein und da es sinnlos war, mich umzuziehen, war ich den ganzen Tag über durchnässt. Als ich das Krankenhaus verließ, nachdem der Stein endlich entdeckt und entfernt worden war, konnte ich meine Blase in den meisten Situationen unter Kontrolle halten und mit einem Stock unbeholfen gehen.

Ich bin jetzt in den Sechzigern, und die Folgen meines Sturzes werden immer schlimmer. Ich muss mich um Dinge sorgen, über die die meisten Menschen nicht einmal nachdenken. In den letzten zwei Jahrzehnten hatte ich manchmal Krämpfe in den Beinen, die mir den Schlaf raubten. Und in den letzten Jahren hat die Unfähigkeit, viel zu gehen, die Knochendichte in meinen Hüften so stark verringert, dass ich mir bei einem Sturz vor ein paar Jahren die linke Hüfte brach und nun an den Rollstuhl gebunden bin. Manche Komplikationen haben meine Reisetätigkeit eingeschränkt und andere haben mich manchmal sogar in Lebensgefahr gebracht.

Über fünfzig Jahren lang habe ich mir Gedanken darüber gemacht, welche Rolle Gott in meinem Leid spielt. Aber es war nicht in erster Linie meine Lähmung, die mich am meisten über menschliches Leid gelehrt hat. Diese Lektionen habe ich auf andere Weise gelernt. Wie Graham weiß auch ich, was es heißt, verzweifelt darum zu beten, dass Gott einige der leidvolleren Aspekte meines Lebens verändert. Ich habe Zeiten zutiefst verwirrender Ratlosigkeit erlebt, in denen ich Nacht für Nacht keinen Schlaf fand, weil ich absolut nicht verstehen konnte, wie Gott in seiner Güte irgendeine Rolle bei dem spielen konnte, was mir widerfuhr. Ich habe Verletzungen erlitten, die so tiefgreifend und verstörend waren, dass sie mein Bewusstsein beherrschten und sich anfühlten, als könnte ich den christlichen Glauben verlieren, der mir fast mein ganzes Leben lang Orientierung gegeben hat. Wie schon der leidende Psalmist habe auch ich mich wie eine kleine Eule allein in der Wüste gefühlt und das Gefühl gehabt, meine Tage vergingen wie Rauch, und mein Herz verkümmere wie verdorrtes Gras (vergleiche Ps 102,4-12).

Ich bin niemand, der sich über Narben Scherze erlaubt, weil er noch nie eine Wunde gefühlt hat.

Mein Ziel

Obwohl dieses Buch als Antwort auf eine bestimmte Katastrophe entstanden ist, ist es für alle Christen geschrieben, die durch Kummer, Sorgen, Krankheiten, Prüfungen, Verrat, Verfolgung und Bedrängnis, die wir selbst und andere erleiden, verwirrt oder erschüttert sind. Dabei ist es egal, ob das Leid akut und vielleicht katastrophal ist, ob es chronisch und möglicherweise überwältigend ist, oder einfach nur bedeutsam genug, sodass wir uns fragen, was das soll. Ich hoffe, das Buch wird einige der Hindernisse aus dem Weg räumen, die das Leid dem christlichen Glauben und der Hoffnung in den Weg legt. Ich möchte euch, meinen lieben Mitchristen, helfen, darauf zu vertrauen, dass unser Leid Teil von Gottes liebevoller Fürsorge für uns als sein Volk ist, und dass wir am Ende jedes Bisschen davon als ein *unerbetenes Geschenk* von ihm erkennen werden, egal wie schwierig oder verwirrend es jetzt auch sein mag. Ich werde dies anhand der Bibel zeigen, untermauert durch persönliche Erfahrungen. Wie Augustinus sagte: „Ich ernähre euch mit dem, was ich selbst zu mir nehme. ... Ich gebe euch Nahrung aus der Speisekammer, von der auch ich lebe, nämlich aus den Vorratskammern des Herrn.“⁵

Die Geschichte eines Sturms, eines Schiffbruchs und einer giftigen Schlange

In der Apostelgeschichte berichtet Lukas über ein Ereignis im Leben des Apostels Paulus, das uns hilft, unsere eigenen Erfahrungen mit tiefem Leid zu verstehen.

Als Gott Paulus vom Verfolger der Kirche zum Prediger des Evangeliums berief, zeigte ihm der Herr, wie sehr er um seines Namens willen leiden würde (siehe Apg 9,10-16). Einen Teil dieses Leids erlebte Paulus während eines Sturms und eines Schiffbruchs auf dem Mittelmeer (vergleiche Apg 27-28). Zu dieser Zeit war er ein Gefangener, der nach Rom geführt wurde, um vor dem Kaiser zu erscheinen. Lukas begleitete ihn und berichtet, welche Bedrängnisse sie erlitten, bis hin zu dem Umstand, dass die Besatzung die Ladung und die Schiffsausrüstung über Bord werfen musste, und alle so besorgt waren, dass sie zwei

Wochen lang nichts aßen. Schließlich lief das Schiff auf ein Riff auf und alle schwammen ans Ufer, nachdem der zuständige römische Zenturio seine Soldaten überredet hatte, Paulus und die anderen Gefangenen nicht zu töten, um ihre Flucht zu verhindern. Als wäre das alles nicht schon schlimm genug gewesen, wurde Paulus, als sie endlich an Land waren, auch noch von einer giftigen Schlange gebissen.

Wenn sich der Himmel verdunkelt

Die wichtigste Lektion dieser Geschichte für uns ist, dass Gott die Kontrolle über alles behält, selbst wenn die Beteiligten alle Hoffnung verlieren. Denn an einer Stelle dieser Geschichte bemerkt Lukas, dass „aber während mehrerer Tage weder Sonne noch Sterne sichtbar waren und ein heftiger Sturm anhielt, schwand endlich alle Hoffnung, dass wir gerettet werden könnten.“ (Apg 27,20**). In der Antike orientierten sich die Seefahrer an der Sonne und den Sternen. Als der Sturm also die Lichter des Himmels auslöschte, war die Lage für die Besatzung und die Passagiere in der Tat sehr ernst. Doch dann stand Paulus auf und sagte allen, sie sollten Mut fassen, denn Gott habe ihm in einem Traum versichert, dass er vor dem Kaiser erscheinen werde und in der Zwischenzeit auch für die Sicherheit aller sorgen werde.

Was Paulus und seinen Gefährten in diesem Sturm widerfuhr, als sich tagelang weder die Sonne noch die Sterne zeigten, kann als Metapher für das dienen, was uns oft widerfährt, wenn wir leiden.⁶ Wie ich in meinem zweiten Band ausführlicher erkläre, hat Gott uns als Geschöpfe erschaffen, die Dinge *brauchen* und *wollen*, die ständig auf der Jagd nach unterschiedlichen Gütern sind – Luft, Nahrung, Wasser, Unterkunft, Sicherheit, Gesundheit, Liebe und Glück. Das Streben nach diesen Gütern setzt voraus, dass wir so zu leben lernen, dass wir das auch bekommen, was wir wollen und brauchen. Eine bestimmte Richtung im Leben einzuschlagen, um unsere Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen, erfordert, dass wir uns orientieren können, so wie die Seeleute in der Apostelgeschichte die Sonne und die Sterne sehen mussten, um das Mittelmeer zu befahren.

Geschichten helfen uns, in unserem Leben Orientierung zu finden. Sie helfen uns, uns zurechtzufinden, indem sie uns irgendwo in einer Handlung platzieren, die einen Anfang, eine Mitte und ein Ende hat.^b Zwei unterschiedliche Arten von Geschichten sind nötig, um unserem Leben seinen vollen Sinn zu geben: eine individuelle Geschichte und eine allgemeine. Die *individuelle Geschichte* handelt von der Bedeutung unseres persönlichen Lebens. Jeder von uns muss sich in einer Geschichte wiederfinden, die uns mit den Menschen, Orten und Dingen um uns herum verbindet, die beschreibt, woher wir kommen, wo wir uns befinden und wohin wir zu gehen glauben, sodass wir eine hoffnungsvolle Zukunft antizipieren können, in der wir bekommen, was wir wollen und brauchen.⁷ Die *allgemeine Geschichte* beantwortet die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens. Sind wir zum Beispiel das Produkt blinder, bedeutungsloser kosmischer Kräfte, oder wurden wir von Gott geschaffen, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen? Geht es im menschlichen Leben nur darum, Geld zu verdienen oder unser persönliches Glück zu suchen? Oder geht es darum, anderen zu dienen und Gott zu glauben und zu gehorchen? Metaphorisch gesehen sind diese beiden Arten von Geschichten jene Sterne, die uns den Weg weisen und uns helfen, die unbekanntes Gewässer des Lebens zu durchqueren.

Leid stellt diese Geschichten oft in Frage und erschüttert unser Vertrauen. Selbst leichte Kopfschmerzen können dazu führen, dass ich einen kleinen Teil meiner persönlichen Geschichte anzweifle, in der ich davon ausgehe, in ein paar Stunden relativ schmerzfrei zu sein. Und tiefes Leid kann das Licht der Sterne, die uns leiten, völlig auslöschen, indem es uns an der allgemeinen Geschichte zweifeln lässt, die wir im Blick auf die Bedeutung des menschlichen Lebens übernommen haben. Grahams Eltern, zum Beispiel, haben Zweifel, ob Gott wirklich unser himmlischer Vater ist, der Gebete des Glaubens erhört. Wenn man die Orientierung so gänzlich verliert, verliert man auch die Hoffnung, sinnvoll und zufrieden weiterleben zu können.

Doch wie Lukas' Bericht über das Leid von Paulus und seinen Schiffskameraden zeigt, sollten wir auch dann, wenn wir die Orientierung verlieren, nicht zu dem Schluss kommen, dass Gott sie auch verloren hätte.

b Weitere Informationen über den Stellenwert von Geschichten in unserem Leben findest du in Kapitel 4, insbesondere S. 75-78.

Die Stürme des Lebens *unterliegen der Providenz*^c Gottes – das heißt, er sieht die Zukunft und *sorgt im Voraus* für die Bedürfnisse seines Volkes (vergleiche Ps 107,23-29; Jona 1,4; Mk 4,35-41). So wie er die Sonne und die Sterne ins Leben gerufen hat, um uns Licht zu spenden und uns zu leiten (vergleiche 1.Mose 1,14-19), so hat er uns biblische Geschichten wie die des Paulus gegeben, damit unser Glaube, unsere Hoffnung und unsere Liebe lebendig bleiben.

Paulus erlitt drei weitere Schiffbrüche, darunter einen, bei dem er eine Nacht und einen Tag auf dem offenen Meer trieb. Er wurde eingekerkert und wiederholt ausgepeitscht, geschlagen und auch gesteinigt. Er war in Gefahr, sowohl durch Flüsse und Räuber als auch durch Juden, Heiden und falsche Christen. Er erlebte viele kalte und schlaflose Nächte und Tage voll Hunger und Durst. Und darüber hinaus war er ständig in Sorge um alle Gemeinden.⁸ Aber gerade weil er in all diesen Leiden Gott und seine Treue kennengelernt hatte (vergleiche Röm 5,3-5 mit 2.Kor 1,3-7), konnte er zuversichtlich verkünden: „Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein?“ Denn wie sollte er, „der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns hingegeben hat, [...] uns mit ihm nicht auch aus lauter Gnade alle Dinge schenken?“ (Röm 8,31-32). Dank dieser Überzeugungen konnte Paulus Gott glauben, als er ihm zusicherte, ihn und seine Schiffskameraden zu retten. Obwohl sich der Himmel verdunkelt hatte, behielt Paulus die Orientierung, indem er dem, was Gott ihm in diesem Traum gesagt hatte, glaubte.

Schon bevor Gott Paulus den bemerkenswerten Beweis seiner Providenz erbrachte und ihn und seine Schiffskameraden aus dem schrecklichen Sturm errettete, forderte Paulus seine Leser im Neuen Testament bereits auf, der guten Nachricht zu vertrauen, zu deren Verkündigung Gott ihn berufen hatte. Diese gute Nachricht ist die Geschichte des endgültigen Triumphs, den wir in Christus erfahren werden, des Triumphs, dass Gott uns in der Liebe Christi bewahrt und uns so letztlich von allem Bösen befreit. Paulus' Glaube an diese Geschichte hallt in dem Brief an

c Anmerkung des Übersetzers: Der lateinische Ursprung, der die Grundlage für den von uns verwendeten Begriff *Providenz* und auch den englischen Begriff *providence* bildet, deckt ein sehr umfangreiches Feld ab: Dieses reicht von etwas *vor sich, weiter entfernt, zu sehen*, über *voraussehen*, bis hin zu *Vorsorge treffen, Vorkehrungen treffen und Dinge im Voraus beschaffen*. Dies ist der Hauptgrund warum wir auf diesen alten deutschen Begriff zurückgreifen (was übrigens durch Talbots Ausführungen bestätigt wird, der hier speziell durch kursive Schreibweise den Aspekt des Vorsorgens betonen möchte).

die römischen Christen wider, den er kurz vor seiner Verhaftung und seiner gefährlichen Reise über das Mittelmeer schrieb. Er kommt in seiner Einstellung zum Leid zum Ausdruck:

Doch nicht nur darüber *freuen* wir uns; wir freuen uns auch über die Nöte, die wir jetzt durchmachen. Denn wir wissen, dass Not uns lehrt durchzuhalten, und wer gelernt hat durchzuhalten, ist bewährt, und bewährt zu sein festigt die Hoffnung. Und in unserer Hoffnung werden wir nicht enttäuscht. (Röm 5,3-5a*)

Er zeigt sich in seinem Vertrauen auf Gottes perfekte Providenz:

Eines aber *wissen* wir: Alles trägt zum Besten derer bei, die Gott lieben; sie sind ja in Übereinstimmung mit seinem Plan berufen. (Röm 8,28*)

Und er zeigt sich in seiner unerschütterlichen Zuversicht, dass nichts – absolut nichts! – Christen von der Liebe Gottes in Christus trennen kann: „Was kann uns da noch von Christus und seiner Liebe trennen? Not? Angst? Verfolgung? Hunger? Entbehrungen? Lebensgefahr? Das Schwert des Henkers?“ (Röm 8,35*). Nein! Ganz gewiss nicht! Denn „trotz alledem“, so Paulus, „haben wir einen überwältigenden Sieg durch Christus, der uns geliebt hat“ (8,36-37).

Natürlich klingen diese großen Erklärungen manchmal nicht glaubhaft. Manchmal sind wir so überwältigt von dem, was uns widerfahren ist, dass wir nicht verstehen können, wie Gott dadurch zu unserem Besten wirken kann. Wie kann *dies*, so fragen wir uns, aus der Hand eines liebenden Erlösers kommen? Manchmal, wie es bei Graham der Fall war und wie es jetzt bei seinen Eltern der Fall ist, scheint es, als sei unser Leid so schlimm, so katastrophal, dass wir uns nicht vorstellen können, wie es jemals Teil irgendeines „überwältigenden Sieges“ sein kann, der uns eines Tages durch Christus zuteilwerden wird. Manchmal droht unser Leid also tatsächlich unseren Glauben an die christliche Geschichte zu zerstören, die uns auf unserem irdischen Weg bis dahin geleitet hat. Manchmal werden die Sterne des Glaubens und der Hoffnung verdunkelt.

Vielleicht bist du in diesem Augenblick verwirrt über dein eigenes Leid oder das eines anderen. Vielleicht befindest du dich inmitten eines großen oder lang anhaltenden Sturms des Leids, der die Lichter des Himmels auszulöschen droht und dich dazu verleitet, alle Hoffnung zu verlieren, dass du jemals wieder Gutes erfahren wirst. Wenn das so ist, dann hoffe ich, dass die Botschaft dieses Buches eine ähnliche Rolle spielen wird wie die des Apostels Paulus, als er mitten im Sturm bei seinen verzweifelten Gefährten stand und ihnen sagte, dass Gott ihm versprochen habe, dass er sie retten würde. Paulus verkündete eine Botschaft der Hoffnung inmitten der Hoffnungslosigkeit. Er wusste, dass Gott nie die Orientierung verliert, egal wie schlimm die Dinge auch scheinen mögen, und dass Gott nichts versprechen würde, was er nicht halten kann. Und Gott tat, was er vorhergesagt hatte, denn er hat alle Stürme des Lebens souverän im Griff. Er kann – *und wird letztlich* – seine Kinder auch durch die schlimmsten Stürme sicher hindurchführen. Wir haben sein Wort, dass wir, wenn (ob in diesem oder im nächsten Leben) die Stürme endlich nachlassen und der Himmel sich aufklart, nach oben blicken und wieder die Sonne, den Mond und die Sterne sehen werden und dann erkennen, dass unser liebender himmlischer Vater uns auf unserem ganzen Weg begleitet hat.